

Zeitschrift:	Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band:	108 (2018)
Heft:	2
Artikel:	Die Sicht der anderen : wie nimmt ein evangelischer Theologe die altkatholische Kirche wahr?
Autor:	Bräuer, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-939232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sicht der anderen: Wie nimmt ein evangelischer Theologe die altkatholische Kirche wahr?

Martin Bräuer

1. Persönliche Wahrnehmungen

Wie erfährt ein Protestant von der Existenz der altkatholischen Kirche? Sicher durch persönliche Begegnung, wie bei allen anderen Kirchen und Gemeinschaften auch. Aber was ist, wenn keine Altkatholiken im unmittelbaren Umfeld leben und keine altkatholische Gemeinde im Lebensraum existiert, sondern dieser mehrheitlich evangelisch geprägt ist und erst seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einige wenige römische Katholiken dort leben? Ich selbst lernte in der Endphase meiner Gymnasialzeit, dass es nicht nur Katholiken mit Papst, sondern auch solche ohne gibt. In einer Buchhandlung stiess ich auf ein Buch mit dem reisserischen Titel «Wie der Papst unfehlbar wurde»¹ aus der Feder des Schweizer Kirchenhistorikers August Bernhard Hasler (1937–1980). Ich wusste bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts über den Unfehlbarkeitsanspruch des Papstes, und so lernte ich bei der Lektüre einiges über die Auseinandersetzungen während des Ersten Vatikanischen Konzils, dessen Akteure und über die Folgen. Ich erfuhr auf diesem Wege auch erstmalig etwas über das Wirken von Persönlichkeiten wie Döllinger, Lord Acton, Friedrich von Schulte etc. und dass sich infolge der Papstdogmen des Ersten Vatikanischen Konzils altkatholische Kirchen in Deutschland, Österreich und der Schweiz bildeten. Für mich war daher ein erster und wichtiger Lerngewinn, dass es neben römischen Katholiken auch andere gibt. Vermutlich wird es so auch vielen Protestanten gehen, die erstmalig von der Existenz der altkatholischen Kirche hören oder lesen. Während meines Studiums wurde der Altkatholizismus in der Kirchengeschichte und in der Konfessionskunde thematisiert, aber nur in verhältnismässig geringem Umfang. In diesem Zusammenhang hörte ich auch zum ersten Mal davon, dass es bereits über 150 Jahre vor der Entstehung des Altkatholizismus im deutschsprachigen

¹ AUGUST BERNHARD HASLER, *Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas*, München (Piper) 1980.

Raum in den Niederlanden eine von Rom unabhängige katholische Kirchenprovinz Utrecht gab und bis heute gibt.

1986/87 hatte ich die Möglichkeit, ein Jahr an der Dormitio-Abtei in Jerusalem zu studieren. Alle Studentinnen und Studenten, evangelisch und römisch-katholisch, Priesteramtskandidaten und Studenten für das Diplom der katholischen und der evangelischen Theologie, männlich und weiblich, lebten in einem Haus zusammen – vor 30 Jahren noch eine Ausnahmesituation. Es gab lebhafte und teilweise auch hoch emotional geführte Debatten und Diskussionen über Frauen in geistlichen Ämtern zwischen meinen evangelischen Kommilitoninnen, die sich auf das Pfarramt vorbereiteten, und den römisch-katholischen Priesteramtskandidaten. Eines der Argumente, die häufig gegen das Frauenpriestertum zu hören waren, war, dass es auch die Altkatholiken aus Traditionsgründen niemals einführen würden. Wir kamen 1987 zurück nach Deutschland, 1988 wurde mit Angela Berlis die erste Diakonin in Deutschland vom altkatholischen Bischof Sigisbert Kraft geweiht, einige Jahre später die ersten Priesterinnen.

Bis dahin war ich allerdings noch keinem Altkatholiken persönlich begegnet, sondern nur in der Literatur. Während meiner pfarramtlichen Tätigkeit hatte ich von 2003 an einen mittlerweile verstorbenen verheirateten römisch-katholischen Kollegen, der zuvor altkatholisch gewesen war und als Pfarrer eine Gemeinde leitete. Er hat mir viel von seinem Weg erzählt, auch davon, dass im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil mehrere Mitbrüder von der deutschen altkatholischen Kirche zur römisch-katholischen Kirche gewechselt seien, in der Hoffnung, dass die Reformen, die die altkatholische Kirche durchgeführt hatte, z.B. die Abschaffung des Zölibates, auch die römisch-katholische Kirche erreichen würden. Weiter erfuhr ich, dass die Einsetzung des ehemaligen altkatholischen Pfarrers Otto P. Franzmann als Pfarrer einer römisch-katholischen Gemeinde im Jahre 1972 fast zur Amtsenthebung von Bischof Wilhelm Kempf (1906–1982) in Limburg geführt hatte.² Franzmann wurde 1964 in Bonn geweiht und war 1971 ebenfalls zur römisch-katholischen Kirche gewechselt. Dieses Ereignis und weitere römisch-katholische Entwicklungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil seien ernüchternd gewesen.

² Vgl. dazu den Artikel im Spiegel 27 (18. Oktober 1973) Nr. 41, online abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41871519.html> (zuletzt besucht am 03.04.2018).

2. Die Wahrnehmung der Altkatholiken durch den Evangelischen Bund in seiner Anfangsphase

Das Konfessionskundliche Institut Bensheim wurde 1947 durch den sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu formierenden und organisierenden Evangelischen Bund gegründet und steht bis heute unter dessen Trägerschaft. Der Evangelische Bund wurde 1886 zur «Wahrung der deutsch – protestantischen Interessen» gegründet, was ohne den Kontext des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfs in Preussen bzw. im damaligen Deutschen Reich nicht zu verstehen ist.³ Das Erste Vaticanum gefährdete aus der Sicht der Gründerväter des Evangelischen Bundes nicht allein die Religion, sondern auch den Staat und die nationale Zukunft. Das Papsttum habe eine Art Erbfeindschaft gegen Deutschland entwickelt, «die dem ketzerischen Hohenzollern die Kaiserkrone auf dem Haupt nicht gönnt und die nach dem Sieg der Preussen über Österreich panikartige katholische Reaktionen ausgelöst habe».⁴ So sah es zumindest Willibald Beyschlag (1823–1900), der massgebende Gründervater des Evangelischen Bundes. Das römische Prinzip habe über das katholische Prinzip gesiegt – er nennt es «Vaticanismus». Deshalb traten für Beyschlag die Altkatholiken schon bald ins Blickfeld. 1882 hatte er erstmalig seine Schrift «Der Altkatholizismus» publiziert, die in der Folge drei Auflagen erlebte und sich in erster Linie an das evangelische Deutschland richtete.⁵ Er beobachtete die «Altkatholische Sache», wie er sie nannte, seine Hoffnung und sein Zutrauen in das Potenzial des jungen Altkatholizismus wuchsen stetig und entwickelten sich in mancher Beziehung zur Bewunderung. Er hoffte auf die altkatholische Bewegung, denn «was uns in Deutschland helfen kann, ist allein eine den Vaticanismus von innen heraus überwindende religiöse Bewegung, eine religiöse Reform im deutschen katholischen Volke.»⁶ Beyschlag kann die altkatholische Bewegung in die unmittelbare Nähe der Reformation rücken, da ja «die starke Einwirkung der

³ Zur Geschichte des Evangelischen Bundes vgl. GOTTFRIED MARON (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch. Beiträge zum 100jährigen Jubiläum des Evangelischen Bundes, Göttingen (Vandenhoeck) 1986.

⁴ EUGEN HÄMMERLE, Wahrnehmung und Begegnung. Altkatholiken und Orthodoxe in der Frühzeit des Evangelischen Bundes, in: Gottfried Maron (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch (wie Anm. 3), 497–511, hier 499.

⁵ WILLIBALD BEYSCHLAG, Der Altkatholizismus. Eine Denk- und Schriftschrift an das Evangelische Deutschland, Halle (Strien) 1882.

⁶ Zitiert nach HÄMMERLE, Wahrnehmung (wie Anm. 4), 499.

Reformation und reformatorischer Grundgedanken auf die katholische Kirche im Altkatholizismus zutage tritt, wie nie zuvor, ja jeder Faser seines Daseins aufgeprägt ist.»⁷

Das Erste Vaticanum löste in Deutschland die Entstehung der altkatholischen Kirche aus und rief 14 Jahre später auch beim Evangelischen Bund Reaktionen hervor. Willibald Beyschlag bewunderte den Mut der Altkatholiken angesichts des Konzils und in der Phase ihrer Kirchwerdung.⁸ In der Begegnung mit den Altkatholiken in der Phase ihrer Entstehung als «altkatholische Bewegung», in ihrer kirchlichen Organisation und in ihren liturgischen Formen nahm er einen Typus des Christentums wahr, der aus seiner Sicht zwischen evangelischer und römisch-katholischer Kirche einzuordnen war. Beyschlag meinte, dass der konfessionelle Standpunkt der Altkatholiken wohl am besten dadurch präzisiert werden könne, dass sie im römischen Katholizismus das Römische verwerfen und das Katholische festhalten. Daraus folgerte Beyschlag, dass die evangelischen Christen lernen müssten, römisches und katholisches Prinzip auseinanderzuhalten. Die römischen Prinzipien des römischen Katholizismus ständen im Widerspruch zu den durchaus vorhandenen katholischen Prinzipien, die aber von den romanisierenden Tendenzen verdrängt würden. Das katholische Traditionsprinzip sei durch die Entscheidungen auf dem Ersten Vaticanum beinahe verlassen worden.⁹

Beyschlag verfolgte auch mit Interesse die Bonner Unionskonferenzen von 1874 und 1875. Er verortete die Altkatholiken in die Nähe der Anglikaner und Orthodoxen und stellte fest: «hier ist ein Geist von unserem Geist, hier ist im Unterschied vom römischen ein evangelischer Katholizismus, all unserer Teilnahme, all unserer brüderlichen Liebe wert.»¹⁰

Im Hinblick auf die Kirchenverfassung, die liturgische Gestaltung der Gottesdienste und in der Lehre sah Beyschlag den Altkatholizismus sogar in einer glücklicheren Lage als die damaligen evangelischen Kirchen, die im deutschen Kaiserreich bis 1918 noch unter dem Summepiskopat standen und keine synodalen Leitungsstrukturen hatten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Beyschlag den Altkatholizismus seiner Tage als einen evangelischen Katholizismus wahr-

⁷ Zitiert nach ebd.

⁸ Vgl. dazu auch: WILLIBALD BEYSCHLAG, Aus meinem Leben, Halle (Strien) 1896–1899, hier Bd. 2: Erinnerungen und Erfahrungen der reiferen Jahre, 1899.

⁹ Vgl. a. a. O., 35 Anm. 5.

¹⁰ A. a. O., 502 Anm. 6.

nahm und viele Konvergenzen feststellte. Aus heutiger Sicht muss aber auch festgehalten werden, dass vor allem der stark ausgeprägte antirömische Effekt der evangelischen Christen und die im 19. Jahrhundert vorherrschende nationalkirchliche Ekklesiologie beide Kirchentümer verband.

3. Der Altkatholizismus in heutiger evangelischer Wahrnehmung in Deutschland

3.1 Die Ebene der evangelischen Gemeinden in Deutschland

Die Wahrnehmung der altkatholischen Kirche durch evangelische Christinnen und Christen in Deutschland bedarf der Unterscheidung verschiedener Ebenen. Fragt man einen evangelischen Christen einer evangelischen Gemeinde in Deutschland nach den Altkatholiken, so würde man mit hoher Wahrscheinlichkeit wohl erst einmal in ein fragendes Gesicht schauen. Günter Esser hat es treffend im Vorwort zu seinem Band über die altkatholischen Kirchen in der Reihe «Bensheimer Hefte» formuliert: «Alt-katholisch – was ist das denn?»¹¹ Der eine oder andere evangelische Christ denkt vielleicht zunächst an eine konservative katholische Gruppierung, etwa die Pius-Bruderschaft – eine Assoziation, zu der das Wort «altkatholisch» verführen könnte. Aber auch wenn das nicht häufig der Fall ist, so werden doch viele evangelische Christinnen und Christen nicht mit der altkatholischen Kirche bekannt sein, weil sie Altkatholiken oder Altkatholikinnen schlicht und einfach nicht begegnen. Die altkatholische Kirche ist heute als verhältnismässig kleine Kirche dazu gezwungen, ihre Gemeinden über grosse Gebiete hinweg zu organisieren. Evangelische Christen, die Kontakte zu altkatholischen Gemeinden haben, nehmen deren Offenheit und Zeitgenossenschaft freudig zur Kenntnis. Nicht gering ist auch die Zahl der evangelischen Christinnen und Christen, die erstaunt zur Kenntnis nehmen, dass es Katholiken ohne Papst gibt, die den Zölibat abgeschafft haben und auch Frauen weihen. Dies gilt besonders für Besucher von Kirchen- und Katholikentagen, die am Stand der altkatholischen Kirche die Jutetasche mit der Aufschrift «Katholische Priesterin, verheiratet, feiert ökumenische Eucharistie» erworben haben. Gelegentlich allerdings löst der Begriff «altkatholisch» Irritationen aus, wenn er von sehr kleinen Gruppierungen, die nicht zur Utrechter Union

¹¹ GÜNTER ESSER, Die Alt-Katholischen Kirchen, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2016, 7.

gehören und der Leitung sogenannter *episcopi vagantes* unterstehen, benutzt wird. Nicht selten ist es meine Aufgabe in meiner Arbeit am Konfessionskundlichen Institut, darauf hinzuweisen, dass es sich in diesen Fällen nicht um Vertreter des öffentlich-rechtlich anerkannten Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland handelt. Das Phänomen der *episcopi vagantes* können viele Protestanten nicht immer von den altkatholischen Kirchen unterscheiden. Deshalb sind die ökumenischen Kontakte und Begegnungen so wichtig.

Evangelische Christen, die aber altkatholischen Christen begegnen und mit ihnen in ökumenischer Verbundenheit leben, sind froh und dankbar für diese Kontakte. Viele evangelische Pfarrerskollegen schätzen die liturgische Gemeinschaft, durch die sie sich dazu angeregt sehen, sich selbst in diesem Bereich fortzubilden und ihre Gottesdienste liturgisch mit grosser Sorgfalt vorzubereiten. Evangelische Christen in den Gemeinden nutzen gerne die Möglichkeit, ganz offen und offiziell gemeinsam Mahl feiern zu können.¹²

In vielen evangelischen Gemeinden, die mit altkatholischen Christen am gleichen Ort leben, wird also mit der altkatholischen Kirche Einheit in Vielfalt gelebt und die altkatholische Kirche von evangelischer Seite als ökumenische Partnerin sehr geschätzt. Darüber hinaus wird als positiv angesehen, dass diese Kirche gewichtige synodale Elemente in ihrer Leitung kennt und in der Kirche über Fragen des kirchlichen Lebens durch Synode und Bischof beraten und entschieden wird.

3.2 Die Ebene der Kirchenleitungen in Deutschland

Auf der Ebene der Kirchenleitungen der Evangelischen Landeskirchen in Deutschland werden seit Langem gemeinsame Gespräche geführt. Im Jahre 1985 wurde zunächst zwischen dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) eine «Vereinbarung über eine gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie»¹³ beschlossen,

¹² Als Beispiel sei auf die Website der evangelischen Kirchengemeinde Brühl verwiesen, in deren Johanneskirche die altkatholische Gemeinde seit 2016 zu Gast ist: <http://kirche-bruehl.de/cms/oekumene/alt-katholische-gemeinde> (zuletzt besucht am 03.04.2018).

¹³ Der Wortlaut der Vereinbarung ist zu finden unter www.velkd.de/publikationen/download.php?40008b9a5380fcacce3976bf7c08af5b (zuletzt besucht am 03.04.2018).

der sich alle EKD-Gliedkirchen anschlossen. In dieser Vereinbarung werden die vielen Gemeinsamkeiten aufgezählt, die eine gegenseitige Einladung zum Abendmahl bzw. zur Eucharistie ermöglichen. Eine volle Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft, wie sie zwischen Altkatholiken und Anglikanern besteht, ist bisher jedoch trotz dieser Vereinbarung nicht möglich. Die Gründe hierfür liegen laut diesem Papier vor allem im unterschiedlichen Kirchen- und Amtsverständnis.

25 Jahre nach Verabschiedung der Vereinbarung fand am 18. September 2010 in Bonn eine Jubiläumsfeier mit Vertretern der jeweiligen Kirchen statt, bei der ein gemeinsam erarbeiteter Text vorgestellt wurde, der ausdrücklich den Stillstand in den Bemühungen um eine volle Kirchengemeinschaft feststellt und gleichzeitig zu weiteren Schritten in den gegenseitigen Beziehungen ermutigen möchte. Der Text von 2010 empfiehlt deshalb: «Wo bleibende Unterschiede nicht aufgelöst werden können, sollten wir sehr ernsthaft prüfen, ob diese als wurzelhaft trennend interpretiert werden müssen oder ob sie nicht als legitime und bereichernde Vielfalt innerhalb einer sichtbaren Kirchengemeinschaft verstanden werden können.»¹⁴

2012 erschien erstmalig eine «Hände-Reichung – Evangelische und alt-katholische Gemeinden ökumenisch unterwegs»,¹⁵ in der über Möglichkeiten und Grenzen des ökumenischen Miteinanders informiert wird. Darin heisst es zu dem Abschlussbericht von 2010:

Dennoch hat der im Frühjahr 2010 von der gemeinsamen Kommission verabschiedete Abschlussbericht Überlegungen zur Realisierung weiterer Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Kirchengemeinschaft von Alt-Katholischer Kirche in Deutschland und Vereinigter Evangelisch-Lutherischer Kirche Deutschlands viele Möglichkeiten aufgezeigt, die bereits bestehende Gemeinschaft zwischen unseren beiden Kirchen weiter zu vertiefen. Dadurch soll sichtbar werden, dass sich beide Konfessionen, Lutheraner wie Alt-Katholiken, als Glieder am einen und unteilbaren Leib Christi verstehen, dass sie durch die

¹⁴ Siehe: Überlegungen zur Realisierung weiterer Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Kirchengemeinschaft von Alt-Katholischer Kirche in Deutschland und Vereinigter Evangelisch-Lutherischer Kirche Deutschlands. Abschlussdokument der bilateralen Gesprächskommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland vom 3. März 2010, Nr. 29, abrufbar unter: http://www.velkd.de/data/a9111d043858cf5f-9222f83ed7ef40d9_600.jpg (zuletzt besucht am 06.02.2018).

¹⁵ Siehe: Hände-Reichung. Evangelische und alt-katholische Gemeinden unterwegs, im Internet unter: http://www.alt-katholisch.de/fileadmin/red_ak/oekumene/Haende-Reichung.pdf (zuletzt besucht am 06.02.2018).

eine Taufe verbunden und gemeinsam unterwegs sind im pilgernden Gottesvolk, der Vollendung im Reich Gottes entgegen. Das bedeutet aber auch, dass beide eine gemeinsame Mission haben, nämlich das eine und unteilbare Evangelium zu verkünden.¹⁶

Auf diesem Wege sind nun wieder einige bedeutende Ergebnisse erreicht worden: Es wurde ein Formular für eine ökumenische Trauung erarbeitet, die im Gegensatz zu dem mit der römisch-katholischen Kirche vereinbartem Trauformular eine echte ökumenische Trauung ist.¹⁷ Dann wurde in der Gesprächskommission zwischen der VELKD und dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland eine «Vereinbarung zur gegenseitigen Zulassung zum Patenamt und zur gegenseitigen Anerkennung von Konfirmation/Firmung»¹⁸ entwickelt, die mittlerweile von beiden Kirchen und ihren Synoden verabschiedet worden ist. Aus der gegenseitigen Anerkennung der Taufe wird abgeleitet, dass es selbstverständlich sei, getaufte Mitglieder der einen Kirche in der jeweils anderen als Taufpaten zuzulassen. Die Vereinbarung geht jedoch noch einen Schritt weiter. Auf der Grundlage einer gemeinsamen Tauftheologie stehen die verbleibenden Differenzen im Verständnis von Firmung und Konfirmation einer gegenseitigen Anerkennung von Konfirmation/Firmung als Bestätigung der Taufe nicht im Weg, und das heißt auch:

Wer von einer Gliedkirche der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland oder vom Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland zu einer Gliedkirche der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands wechselt und gefirmt/konfirmiert ist, wird nicht erneut konfirmiert/gefirmt.¹⁹

Diese Texte sind zu Recht als ökumenische Meilensteine zwischen den evangelischen Kirchen und der altkatholischen Kirche bezeichnet worden.

¹⁶ Hände-Reichung (wie Anm. 15), 3 Anm. 9.

¹⁷ Handreichung für eine Ökumenische Trauung, hg. vom Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Bonn (Katholisches Bistum der Alt-Katholiken) 2017.

¹⁸ Vereinbarung zur gegenseitigen Zulassung zum Patenamt und zur gegenseitigen Anerkennung von Konfirmation/Firmung vom 3. November 2016, online zu finden unter: <https://www.kirchenrecht-nordkirche.de/pdf/37120.pdf> (zuletzt besucht am 06.02.2018).

¹⁹ Vereinbarung zur gegenseitigen Zulassung (wie Anm. 18), 4.

4. Dialog der Utrechter Union mit der Kirche von Schweden

Mit der im November 2016 in Uppsala und im Januar 2018 in Utrecht gefeierten und feierlich ratifizierten Kirchengemeinschaft zwischen der Kirche von Schweden und der Utrechter Union ist erstmals eine Kirchengemeinschaft zwischen einer lutherischen Kirche und einer katholischen Kirche geschlossen worden.²⁰ Das ist ein Novum. Die zum erfolgreichen Ziel geführten Gespräche ergaben sich aus dem Umstand, dass die Kirche von Schweden als Mitglied der Kirchengemeinschaft von Porvoo, der auch andere skandinavische und baltische lutherische Kirchen angehören, mit der Kirche von England (und den anderen anglikanischen Kirchen auf den britischen Inseln) in Kirchengemeinschaft steht. Mit eben dieser Kirche von England (und allen anderen anglikanischen Kirchen der *Anglican Communion*) lebt die Utrechter Union seit dem «Bonn Agreement» von 1931 in Kirchengemeinschaft («full communion»). Gleichzeitig ist die Kirche von Schweden aber auch Mitglied des Lutherischen Weltbundes, zu dem die in der VELKD zusammengeschlossenen Landeskirchen Deutschlands gehören.

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass ein Text gelungen ist, der viele Fragen anspricht, die im römisch-katholisch/protestantischen Dialog eine Rolle spielen: etwa die Bedeutung des Bischofsamtes, die Frage der Sakramente u. v. m. Damit ist erstmals eine evangelisch-katholische Kirchengemeinschaft entstanden. Für den deutschen Protestantismus sind sicher manche Positionen, die der Text vertritt, ungewohnt. So schreibt der Bonner altkatholische Theologe Andreas Krebs im «Materialdienst» des Konfessionskundlichen Institutes zu diesem Text:

Inwieweit diese ausbalancierte Position auch im Dialog mit anderen lutherischen Kirchen weiterhelfen könnte, die keinen historischen Episkopat besitzen, bleibt abzuwarten. Womöglich ist auch das sakramentale Verständnis von Kirche, das die Kirche von Schweden und die Altkatholische Kirche miteinander teilen können, für andere Gesprächspartner nicht in gleicher Weise nachvollziehbar. Vertreterinnen und Vertretern lutherischer Theologie dürfte es zudem merkwürdig vorkommen, dass die Rechtfertigungslehre im Gespräch zwischen den beiden Kirchen keine Rolle spielte. Trotz dieser

²⁰ Der Text der Vereinbarung ist zu finden in: ANGELA BERLIS (Hg.), *Utrecht and Uppsala on the Way to Communion. Report from the official dialogue between the Old Catholic Churches of the Union of Utrecht and the Church of Sweden (2013) with A revised translation «Utrecht und Uppsala auf dem Weg zu kirchlicher Gemeinschaft» (2018)* (Beiheft zu Internationale Kirchliche Zeitschrift 108), Bern (Stämpfli) 2018.

Grenzen ist «Utrecht und Uppsala auf dem Weg zu kirchlicher Gemeinschaft» ein beachtenswerter Dialogtext. Ausgerechnet zum Reformationsjubiläum konnte er einer lutherisch-katholischen Kirchengemeinschaft den Weg bereiten – ein glückliches Zeichen!²¹

Von evangelischer Seite kann festgehalten werden, dass der Text ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zu einem Perspektivwechsel ist, der darin besteht, dass wir die unterschiedlichen Vollzüge von Kirchesein nicht mehr als «wurzelhaft trennend» betrachten, wenn sie dem Neuen Testament nicht widersprechen.

5. Die Bewertung des Papstamtes – altkatholische und evangelische Aspekte im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche

Protestanten und Altkatholiken haben eines gemeinsam: Beide Bewegungen sind aus der Ablehnung des Papstamtes entstanden und führten zur Ablehnung des Papstamtes in seiner frühneuzeitlichen Gestalt bei den reformatorischen Kirchen bzw. in seiner Gestalt nach 1870 bei den altkatholischen Kirchen, die ja als Reaktion auf die auf dem Ersten Vatikanischen Konzil entstandenen Papstdogmen entstanden. In den reformatorischen Kirchen röhrt die Ablehnung des Papstamtes daher, dass die reformatorischen Kirchen im 16. Jahrhundert den Konflikt mit dem Papsttum als eine Auseinandersetzung um die Wahrheit und die Freiheit des Evangeliums verstanden. Sie erlebten das Handeln des Papstamtes als Unterdrückung des Evangeliums, was bis heute eine gewisse Emotionalität in die Debatte hineinträgt. Allerdings haben sich in den evangelischen Kirchen durchaus neue Bewertungen entwickelt, z. B. in dem leider wenig beachteten Text «Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen»²², der die Ergebnisse der Diskussionen in der 2. Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD dokumentiert. Dieser Text hält fest:

Nach evangelisch-lutherischer Theologie kann zu einem universalen Leitungsamt folgendes gesagt werden:

²¹ ANDREAS KREBS, 500 Jahre nach der Reformation, in: MD 68 (2017) 1, 1f., hier 1f.

²² *Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen.* Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Lutherischen Kirche Deutschlands, Paderborn (Bonifatius) – Frankfurt a. M. (Lembeck) 2000.

1. Gegen einen gesamtkirchlichen «Petrusdienst» als pastoraler Dienst an der weltweiten Gemeinschaft der Kirchen und ihrer gemeinsamen Bezeugung der Wahrheit gibt es keine grundsätzlichen Einwände.
2. Dieser Dienst müsste in Strukturen kollegialer und synodaler Gesamtverantwortung verpflichtend eingebunden sein, und er müsste die Eigenständigkeit der regionalen Teilkirchen – einschliesslich ihrer konfessionellen Prägung – achten.
3. In Lehrfragen müssten die Überordnung der Heiligen Schrift sowie die Gesamtverantwortung aller Getauften gewahrt sein.²³

Einige Tage nach der Veröffentlichung dieses Textes im August 2000 wurde in Rom die Erklärung der Glaubenskongregation «Dominus Iesus» veröffentlicht, die die Rezeption dieses Textes erschwerte. Die Kammer für Theologie der EKD gab denn auch im Jahr 2002 eine sehr kritische Beurteilung dieser Schrift heraus, in der zu lesen ist:

[...] Gegenüber der Situation im 16. Jahrhundert bedeuten die dogmatischen Festlegungen des Ersten Vatikanischen Konzils über den Jurisdiktionsprimat und die Unfehlbarkeit des Papstes eine prinzipielle Verschärfung. Diese macht die damals durch die Reformatoren erwogene Anerkennung des Papsttums *iure humano evangelischerseits* unmöglich.

Unverkennbar ist [...] zugunsten der römisch-katholischen Lehre, nach der die Kirche, ihre Einheit und ihre Wahrheit ohne das Papstamt nicht bestehen können, die protestantische Überzeugung preisgegeben worden, dass alles auf die Einheit der Christen im Glauben ankommt, die durch die Evangeliumsverkündigung in Wort und Sakrament gewirkt und zur Darstellung gebracht wird (CA 7), jegliches kirchliche Amt hingegen dem nachgeordnet ist und nicht zur Bedingung für die Kirchengemeinschaft gemacht werden kann.²⁴

Damit waren für Jahre die Fronten in dieser Frage wieder klar. Anlässlich des Besuches von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2011 in Deutschland wurde erneut der 1964 vom damaligen Limburger Weihbischof Walther Kampe unterbreitete Vorschlag diskutiert, ob der Papst nicht wenigstens gemeinsamer Sprecher der Christenheit sein könne.²⁵ Die Diskussion zeigte erneut, dass diese Frage bis heute sehr emotional behaftet ist. So-

²³ Communio Sanctorum (wie Anm. 22), Nr. 194 (S. 92f.).

²⁴ Stellungnahme der Kammer für Theologie der EKD zu Communio Sanctorum, 2002, im Internet unter: https://www.ekd.de/communio_sanctorum_2002.html (zuletzt besucht am 03.04.2018).

²⁵ Vgl. FRIEDRICH WEBER, Braucht die Christenheit einen gemeinsamen Sprecher?, in: Christ in der Gegenwart 63 (2011) 434f.

sehr wir Evangelischen das Engagement einzelner Päpste schätzen und wie sehr wir uns dessen bewusst sind, dass in unserer medial geprägten Welt der Papst häufig als Sprecher der Christenheit wahrgenommen wird, so klar ist für uns auch, dass eine solche Frage theologisch nur im Rahmen einer Gemeinschaft gleichberechtigter Kirchen, der *communio ecclesiarum*, geklärt werden kann.

Die 2017 veröffentlichten Berichte der Internationalen Römisch-Katholisch – Altkatholischen Dialogkommission halten einerseits fest, dass das Papstamt dann seine kirchentrennende Differenz verlieren könnte, wenn «der Papst nicht aus der Communio-Struktur herausgelöst wird»²⁶, aber dass andererseits genau diese Frage auch noch offen ist. Dies wird am Beispiel der Frage der Kollegialität der Bischöfe deutlich, die in der Dogmatischen Konstitution «Lumen gentium» (19–24) des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgebreitet wird. Während für die römisch-katholische Kirche die einzelnen Diözesen als «Teilkirchen» verstanden werden, die in einer existenziellen Beziehung zum Bischof von Rom stehen und dieser das Haupt der «Universalkirche» ist, ist es altkatholisches Verständnis, dass das Bischofskollegium ein Ausdruck der Synodalität der Ortskirchen ist.²⁷

Wie ist die Frage des Papstamtes in ökumenisch verträglicher Weise zu lösen? Dieser Frage stellen sich die reformatorischen und altkatholischen Kirchen aus je unterschiedlicher Perspektive. Dabei können die jeweiligen bilateralen Dialoge auch die Dialoge der ökumenischen Partner anregen.

So sind die reformatorischen Kirchen und die altkatholischen Kirchen in einer Lerngemeinschaft verbunden – aus dieser Lerngemeinschaft mögen noch viele ökumenische Früchte erwachsen.

²⁶ Vgl. Kirche und Kirchengemeinschaft. Erster und zweiter Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch – Altkatholischen Dialogkommission 2009 und 2016, Paderborn (Bonifatius) 2017, insbes. Nr. 39–47 (S. 33–36).

²⁷ Vgl. a. a. O. (wie Anm. 26), Nr. 46 (S. 35f.).

*Martin Bräuer (*1962 in Dillenburg D) studierte 1983–1990 evangelische Theologie an den Universitäten Marburg und München sowie in Jerusalem, wurde 1995 zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ordiniert und arbeitete von 1995 bis 2007 als Gemeindepfarrer. Seit 2008 ist er Referent am Konfessionskundlichen Institut in Bensheim für die Römisch-Katholische Kirche und seit 2016 auch für die altkatholischen Kirchen.*

*Adresse: Konfessionskundliches Institut Bensheim, Postfach 1255,
D-64602 Bensheim
E-Mail: martin.braeuer@ki-eb.de*

Summary

The author describes his personal experience with Old Catholicism from his time in high school to his service as a pastor. Then he discusses how the *Evangelische Bund* that was founded in 1886 perceives Old Catholicism, especially its first president, Willibald Beyschlag. Furthermore, the author observes the perceptions and effects of the Old Catholic Church from the perspective of Evangelical Churches in Germany, German church leadership, and the dialogue between VELKD and the Catholic Diocese of the Old Catholics in Germany. The dialogue between the Union of Utrecht and the Church of Sweden is mentioned and commended. Finally, the author examines and appreciates the various valuations by the Evangelical Churches and the Union of Utrecht regarding the office of the Pope and highlights the difficulties.

Schlüsselwörter – Key Words

Papstamt – Altkatholizismus – Protestantismus – Evangelischer Bund – Ökumenischer Dialog

Redaktionskommission

Prof. Dr. Angela Berlis, Bern (Chefredaktorin); Doz. Dr. Mattijs Ploeger, Utrecht;
Prof. Dr. Klaus Rohmann, Bonn; Prof. Dr. Peter-Ben Smit, Amsterdam;
Prof. Dr. Frederic Vobbe, Heidelberg; Bischof Prof. Dr. Wiktor Wysoczański,
Warschau.

Redaktionsassistenz: Dipl. theol. Martin Kächele, Bern.

Eingegangene Beiträge werden begutachtet.

Adresse der Redaktion

Redaktion IKZ, c/o Universität Bern, Institut für Christkatholische Theologie,
Länggassstrasse 51, CH-3012 Bern. E-Mail: angela.berlis@theol.unibe.ch
Typoskripte, redaktionelle Korrespondenz, Tausch- und Rezensionsexemplare
sind an obige Adresse zu richten. Angenommene Beiträge sind elektronisch
(Textgestaltung gemäss den Richtlinien im Internet) einzureichen.

Internet: www.ikz.unibe.ch

ISSN 0020-9252

Abonnemente und Adressenverwaltung

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach, CH-3001 Bern
Telefon +41 (0)31 300 66 66, Fax +41 (0)31 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com, IBAN: CH35 0900 0000 3000 0169 8
BIC: POFICHBEXXX.

Die Zeitschrift erscheint in Quartalsheften von mindestens 64 Seiten 8° zum
Jahrespreis von CHF 76.– für die Schweiz bzw. von CHF 82.– für das Ausland.
Das Einzelheft kostet CHF 24.– zuzügl. Versandspesen.
Abbestellungen mindestens vier Wochen vor Jahresende. Probehefte kostenlos.
Druck: Stämpfli AG, Bern

*Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie für Geistes- und
Sozialwissenschaften (SAGW) durch Vermittlung der Schweizerischen
Theologischen Gesellschaft (SThG) – <http://www.sagw.ch/sthg>*

Die IKZ vertritt die Strategie des “Green Open Access”.

Die Jahrgänge der RITH bzw. der IKZ sind von 1893 bis 2013 online zugänglich
unter <http://www.e-periodica.ch/digbib/vollist?var=true&UID=ikz-002>

Suche nach Autorinnen und Autoren
bzw. Titeln (1911–2013) unter
<http://www.ikz.unibe.ch/search.html>



